

Première: In Langenthal wurde das erste T-Zertifikat überreicht

Chirurgie SRO steht für Transparenz

Die Gesundheitskosten steigen jährlich, Ärzte und Spitäler stehen im Fokus. Die Diskussionen drehen sich um Notwendigkeit, Wirtschaftlichkeit und Qualität von erbrachten Behandlungen. In diesem Kontext hat sich die Chirurgie SRO für Transparenz entschieden – der gesamte Behandlungsprozess, von der Sprechstunde bis zur Nachkontrolle wird offen gelegt.

Darüber hinaus wird aufgezeigt, wie die Klinik ihre Qualitätsdaten nutzt, um die erbrachten Leistungen weiter zu verbessern. Für diese Bestrebungen wurde die Chirurgie SRO mit dem T-Zertifikat ausgezeichnet. Die SRO AG stellt als regionales Spitalzentrum des Kantons Bern die stationäre und ambulante Grundversorgung der Bevölkerung des Oberaargaus sicher. Ihr Einzugsgebiet zählt rund 95000 Personen.

Vertrauen ist das höchste Gut

«Das Vertrauen unserer Patientinnen und Patienten ist unser höchstes Gut», sagt Dr. med. Thomas Kinsbergen, Chefarzt Chirurgie SRO. «Transparenz, Nachvollziehbarkeit und umfassende Information des Patienten verstehen wir als zentrale Aspekte einer kompetenten und professionellen Behandlung», so Kinsbergen weiter.

Operationsindikationen werden in der Chirurgie SRO anhand der neusten Guidelines der Fachgesellschaften gestellt. Der Patient wird umfassend informiert, auch über mögliche Alternativen. Das besprochene Verfahren wird dokumentiert und begründet. «So stellen wir eine hohe Indikationsqualität sicher; die Entscheidung für das gewählte Verfahren bleibt nachvollziehbar», so Kinsbergen.

Innovativ unterwegs: Die SRO AG, Langenthal, kommt mit ihrem Neubau gut voran, hier der neugestaltete Eingangsbereich, und hat als erstes Schweizer Spital das T-Zertifikat erhalten.





Dr. med. Markus Trutmann, Generalsekretär FMCH, freut sich über die Initiative der SRO AG und dass Indikationsqualität endlich zum Herzstück der Qualitätssicherung in der Schweiz werden soll.

Die Bedeutung der Indikationsqualität unterstreicht Dr. med. Markus Trutmann vom Verband chirurgischer und invasiv tätiger Fachgesellschaften (FMCH): «Die Indikationsqualität gibt Auskunft auf die Frage, ob ein Eingriff bei bestimmten Patienten den erwarteten Nutzen erbracht hat. Somit stellt die Indikationsqualität für die chirurgischen und interventionell tätigen Fachgebiete das Herzstück der Qualitätssicherung dar. Die FMCH unterstützt alle Bestrebungen, die zu einer Stärkung der Indikationsqualität führen.»

Behandlungen noch strukturierter auswerten

Damit zukünftig auch der Nutzen einer Behandlung noch strukturierter ausgewertet werden kann, plant die Chirurgie SRO bereits die nächsten Schritte. «Wir planen die Einführung einer sogenannten Outcome-Messung für definierte Eingriffe», erklärt Dr. med. Dominik Lüdi, stv. Chefarzt Chirurgie SRO, «anhand von sechs Fragen wird vor dem Eingriff der Gesundheitszustand des Patienten erhoben; dieselben Fragen werden dem Patienten einige Wochen nach dem Eingriff erneut gestellt. Die Wirksamkeit der Behandlung wird gemeinsam mit dem Patienten überprüft.» Diese Daten werden im Register der Arbeitsgemeinschaft für Qualitätssicherung in der Chirurgie (AQC) erfasst und können strukturiert ausgewertet werden.

«Diese Outcome-Messung ergänzt die bereits erhobenen Qualitätsdaten, wie beispielsweise das Auftreten von Komplikationen. Die erhobe-

nen Daten sowie die Umsetzung der Qualitätskriterien des T-Zertifikats besprechen wir regelmässig im Ärzteteam und passen unsere Verfahren bei Bedarf entsprechend an. So wurde dieses Jahr unter anderem ein zweistufiger Aufklärungsprozess eingeführt; mit einer Erstaufklärung durch den Kaderarzt in der Sprechstunde und einer zweiten Aufklärung durch den Assistenzarzt einige Tage vor Spitaleintritt. Wir stellen so sicher, dass der Patient vor dem Eingriff alle Fragen stellen kann und mögliche Unsi-

cherheiten geklärt werden können», führt Lüdi weiter aus.

Von Zuweisern sehr geschätzt

Als Hausarzt überweist Dr. med. Thomas Ruckstuhl der Klinik für Chirurgie SRO regelmässig Patienten. Dass sich die Klinik für Chirurgie hat zertifizieren lassen und ihre tägliche Arbeit einer externen Prüfung unterzogen hat, unterstreicht für Ruckstuhl den Einsatz der Klinikleitung für eine bestmögliche Behandlungsqualität. «Eine angepasste Information des Patienten sowie eine zeitnahe und transparente Kommunikation gegenüber mir als Hausarzt fördert das Vertrauen und unterstützt den gesamten Behandlungsprozess. Hausarzt und Chirurg agieren als Team und setzen sich gemeinsam für die bestmögliche Versorgung des Patienten ein.»

Die Chirurgie SRO ist die erste Klinik der Schweiz, die sich hat zertifizieren lassen. Das T-Zertifikat ist neu und deshalb noch wenig bekannt. Mit der Société Générale de Surveillance SA (SGS) hat die Trägerin des Zertifikats, die T-Stiftung, eine der weltweit grössten Inspektions- und Zertifizierungsgesellschaften als Partner an der Seite. Die hohe Qualität der Zertifizierungsaudits wird durch Zertifizierungsexperten der SGS sowie durch einen Fachexperten aus dem zu zertifizierenden medizinischen Fachgebiet sichergestellt. PD Dr. med. Valentin Neuhaus, Leitender Arzt Traumatologie am UniversitätsSpital Zürich (USZ), überprüfte als ärztlicher Experte die Prozesse in der Chirurgie SRO. Er ist überzeugt, dass

Dr. Andreas Kohli, Direktor SRO AG, hat mit seinem Team einen wichtigen und nachhaltigen Akzent gesetzt.





Dr. med. Thomas Kinsbergen, Ärztlicher Direktor SRO AG: «Wir sichern eine hohe Indikationsqualität, die Entscheidung für das gewählte Verfahren bleibt nachvollziehbar.»

im Rahmen von externen Audits wichtige Erkenntnisse gewonnen werden, wie Kliniken ihre Qualität weiter steigern können. Diese Erkenntnisse kommen schliesslich den Patientinnen und Patienten zu Gute, die ihr wertvollstes Gut, ihre Gesundheit, den behandelnden Ärztinnen und Ärzten anvertrauen.

Qualitätssicherung ist matchentscheidend

«Qualitätssicherung ist für die FMCH ein zentrales Thema», betont denn auch Dr. med. Markus Trutmann, Generalsekretär FMCH. «In dieser Hinsicht spielt die AQC eine besonders wichtige Rolle. Die AQC ist seit vielen Jahren ein treuer Partner der FMCH, einer Dachorganisation mit 21 Fachgesellschaften und drei Berufsorganisationen. Insgesamt sind das mehr als 10000 Ärztinnen und Ärzte. Obwohl die FMCH schlanke Strukturen und kurze Entscheidungswege hat, ist es nicht ganz einfach, alle diese Organisationen, alle diese Ärzte auf eine gemeinsame Strategie einzuschwören. Das gilt auch für das Thema der Qualitätssicherung.

In Zeiten, da die Tarifforderungen die Standes- und Gesundheitspolitik dominieren, geraten Aspekte der Qualitätssicherung erst recht in den Hintergrund. Manchmal habe ich sogar den Eindruck, dass Qualitätssicherung als lästige Angelegenheit empfunden wird. Bis zu einem gewissen Grad kann ich das verstehen. Viele Spitäler kämpfen um das finanzielle Überleben. Die Tarifeingriffe des Bundesrates haben vielen Spitätern stark zugesetzt. Dann kommen noch die Listen

«ambulant vor stationär» hinzu. Einige Kantone verlangen sogar Mindestfallzahlen bis auf die Stufe des einzelnen Chirurgen. Da noch mit Forderungen zur Qualitätssicherung zu kommen, kann zu einem verständlichen Überdross, ja zu einer Ablehnung von zusätzlichen Regulierungen führen.

So verständlich eine solche Reaktion auch sein mag, ich halte sie für falsch, und zwar aufgrund strategischer Überlegungen. Ich behaupte, dass wir uns mit Qualitätssicherung beschäftigen müssen, nicht obwohl, sondern weil die Tarifforderungen derart dominant sind.»

Wir stossen an Grenzen

«Tarife müssen kostendeckend sein. So steht es im Gesetz. Deshalb werden Tarife auf der Basis von Kostendaten entwickelt. Genehmigt werden sie von den Behörden ebenfalls ausschliesslich aufgrund nachvollziehbarer Kostendaten und Kostenmodelle. Das führt dazu, dass die Tarifpartner diametral entgegengesetzte Interessen vertreten müssen. Es handelt sich dabei um ein Nullsummenspiel. Was die Krankenversicherer an Kosten einsparen, verlieren die Leistungserbringer an Erträgen. Und umgekehrt. Zu einer Zeit, da die Finanzierung der Obligatorischen Krankenpflegeversicherung OKP an ihre Grenzen stösst, geraten Tarifverhandlungen ebenfalls an Grenzen, nämlich an die Grenzen dessen, was die Tarifpartner ihren jeweiligen Mitgliedern zumuten können. Das Ergebnis ist heute für jedermann sichtbar: blockierte oder gescheiterte Tarifverhandlungen landauf, landab.»

Es braucht qualitätsbasierte Tarife

«Aus meiner Sicht haben kostenbasierte Tarifsysteme langsam aber sicher ausgedient. Die Zukunft liegt bei qualitätsbasierten oder nutzenbasierten Tarifen. Tarifsysteme, die bloss das Leistungsvolumen honorieren bzw. bestrafen, sind im Interesse weder des Patienten noch einer effizienten und effektiven medizinischen Versorgung der Bevölkerung. Hingegen würden Tarifsysteme, die gute Ergebnis- und Indikationsqualität honorieren, die Interessen von Patienten, Leistungserbringern und Versicherern gleichschalten.

Ein Tarifsystem, das gute Indikationsqualität berücksichtigt, honoriert den Arzt, der medizinisch fundierte und gewissenhafte Indikationen stellt. Bei einem Tarifsystem, das gute Indikationsqualität belohnt, kommt aber auch der Kostenträger auf seine Rechnungen. Denn damit werden die Anreize für unnötige Eingriffe eliminiert und sinnvolle Kosteneinsparungen ausgelöst.»

Es tut sich etwas in die richtige Richtung

«Zum Glück sind solche Überlegungen nicht nur Zukunftsmusik, sondern Gegenstand einer aktuell laufenden KVG-Revision. Die neuen Gesetzesbestimmungen, die der Nationalrat bereits verabschiedet hat, sehen Qualitätsverträge zwischen den Tarifpartnern vor. An sich in das nichts Neues. Das KVG fordert schon seit seiner Einführung 1996, dass Tarife mit Qualitätssicherung verknüpft werden. Leider ist diese Forderung ein toter Buchstabe des Gesetzes geblieben. Nun doppelt der Gesetzgeber nach. Die FMCH begrüsst dieses Vorgehen. Die FMCH und santésuisse haben mit dem Abschluss eines Tarifvertrags über ambulante Leistungspauscha-

Das T-Zertifikat: klarer Ausweis der Indikationsqualität



len bereits einen Schritt in diese Richtung vollzogen. Wer mit Leistungspauschalen abrechnen will, muss sich verpflichten, an einem anerkannten Qualitätssicherungsprogramm teilzunehmen. Der Tarifvertrag über ambulante Leistungspauschalen kann deshalb als Qualitätsvertrag avant la lettre bezeichnet werden. Letztlich sind moderne Tarifsysteme ohne Einbezug von Qualitäts- und Nutzenbewertungen nicht denkbar. Deshalb ist die geplante KVG-Revision ein sinnvoller Schritt in die Zukunft.»

Indikationsqualität wird zum Herzstück der Qualitätssicherung

«Die geplante KVG-Revision ist aus einem weiteren Grund erfreulich. Der Begriff der Indikationsqualität wird in der Vorlage im Artikel 58i Absatz 1 Buchstabe h namentlich hervorgehoben. Endlich!, möchte ich am liebsten sagen. Die FMCH predigt nun schon seit Jahren, dass die Indikationsqualität das Herzstück der Qualitätssicherung ist. Die Indikationsqualität gibt Auskunft auf die Frage, ob ein Eingriff bei einem bestimmten Patienten den erwarteten Nutzen erbracht hat. Mit Vorgaben zur Indikationsquali-

tät kann die leider oft boulevardmässig geführte Diskussion über «unnötige Operationen» auf eine wissenschaftliche Grundlage gestellt und versachlicht werden. Die FMCH unterstützt sämtliche Bestrebungen, die zu einer Stärkung der Indikationsqualität führen.

Das T-Zertifikat setzt sich zum Ziel, die Indikationsqualität zu prüfen. Das Spital Langenthal vollzieht damit einen zukunftsweisenden Schritt. Wir haben in diesem Land immer noch sehr viele Freiheiten. Freiheit bedeutet aber, Verantwortung zu übernehmen. Die Freiheit ist nicht dazu da, einfach nur zuzuwarten und nichts zu tun. Freiheit ist dazu da, sich für das Richtige zu entscheiden. Sonst verliert man die Freiheit sehr schnell. Dann kommen die Diktate von oben, von Bern. Es ist fein, hat sich das Spital Langenthal für das Richtige entschieden.»

Weitere Informationen

SRO AG, Spital Langenthal
St. Urbanstrasse 67
4900 Langenthal
www.sro.ch

IT-Zertifikat für mehr Transparenz und Qualität

Das «T» im T-Zertifikat steht für Transparenz. Die Patientinnen und Patienten wissen bei der Wahl eines T-zertifizierten Instituts, dass sich dieses für transparente Qualität einsetzt. Von der Indikationsstellung bis zur Ergebnismessung, arbeitet die Klinik nach anerkannten Standards und nutzt Ergebnisse in nachvollziehbarer Weise für die kontinuierliche Verbesserung Ihrer Prozesse.

Durch wertvolles Feedback aus der Zertifizierung werden Abläufe weiter optimiert. Das T-Zertifikat stärkt die Position einer Klinik oder Praxis gegenüber Krankenkassen und Ämtern.

Die T-Stiftung für Transparenz und Qualitätssicherung in der Medizin in Zürich hat die Oberaufsicht des Zertifikates. Die T-Stiftung ist eine gemeinnützige und steuerbefreite Stiftung unter Aufsicht der Eidgenössischen Stiftungsaufsicht des SECO.

